

„Hundstage“ im Franziskusheim

Betreuungshund „Luna“ und Therapiehund „Criso“ helfen alten Menschen

von LARS STROMBACH

WIPPERFÜRTH. „Ein Hund ist der beste Freund des Menschen“, weiß der Volksmund – vor allem auf alte oder kranke Menschen wirkt der Umgang mit Hunden oft anregend, bewegungsfördernd und stimmungsaufhellend. Ausgehend von den USA, werden seit einiger Zeit auch in Deutschland Betreuungs- und Therapiehunde speziell ausgebildet. Beim Therapiehund ist die Ausbildung noch weitaus anspruchsvoller als beim Betreuungshund, außerdem muss der Hundeführer hier über spezielle medizinische und therapeutische Vorkenntnisse verfügen.

Die Wipperfürtherin Ulrike Becker kam jüngst auf die Idee, ihre Neufundländer-Hündin Luna zum Betreuungshund, vor allem für ihre eigene Mutter Wanda Dahm, ausbilden zu lassen, die im Wipperfürther Franziskusheim lebt. Für Wanda Dahm im Franziskusheim ist der Besuch von „Luna“ jedes Mal ein freudiges Ereignis, die Hündin wird geherzt und gekraut, und die Seniorin lebt dabei richtig auf. Wanda Dahm kannte „Luna“ schon, als sie selbst noch nicht im Franziskusheim wohnte und die Hündin noch ein Welpen war. Und auch Rolf Becker, Schwiegervater von Ulrike Becker, freut sich über den Besuch von „Luna“ und seiner Schwiegertochter im Franziskusheim.

Manche Heimbewohner reagieren noch ein wenig ängstlich und vorsichtig auf „Criso“ und „Luna“, die beiden großen schwarzen Hunde. Doch viele nähern sich neugierig, freuen sich, stellen Fragen,



Wanda Dahm freut sich, wenn Betreuungshund „Luna“ im Franziskusheim zu Besuch kommt. (Foto: Luhr)

schon sind die beiden braven Hunde Gesprächsthema Nummer eins im Aufenthaltsraum und auf den Fluren.

„Hunde fördern auch die Sozialkontakte der Menschen, die mit ihnen gehen. Man kommt viel schneller ins Gespräch miteinander“, weiß die Wermelskirchener Tiertrainerin Mareike Degenhardt aus Erfahrung. Ulrike Becker hatte mit Mareike Degenhardt aus Wermelskirchen schnell die geeignete Ausbilderin für „Luna“ gefunden. „Ich habe vor Jahren schon solche Hunde ausgebildet“, sagt sie.

Die Hunde dürfen noch

nicht zu alt sein und sie müssen vor der Ausbildung einen Wesenstest bestehen. Dazu gehört, dass der Hund extrem gehorsam und gutmütig ist. Das Angst-, Beute- und Fluchtverhalten des Hundes wird von staatlich geprüften Sachverständigen getestet, ebenso das Sozialverhalten des Hundes und seine Reaktionen auf die Umwelt, auch in unbekannter Umgebung.

Für die Hunde ist die Ausbildung eine echte Herausforderung. Viele normale Hunde bekommen eine Krise in Altenheimen, da sie schon allein Angst vor dem hellen, glatten

Fußboden haben“, erklärt die Tiertrainerin. Auch an selbsttätig öffnende Automatiktüren, an enge Fahrstühle, an Leute mit Gehhilfen oder an Essenswagen mit klapperndem Geschirr müssen die Hunde erst gewöhnt werden. Bei der Ausbildung wird die Toleranz, Gelassenheit und Stressresistenz der Hunde auf eine harte Probe gestellt. „Es geht laut zu, es wird sogar geschossen“, verrät die Tiertrainerin. Der auszubildende Hund darf auch nicht in Panik verfallen, wenn seine Bezugsperson einmal den Raum verlässt. Ein Therapiehund muss

noch mehr können als ein Betreuungshund.

Bei der Arbeit mit behinderten Menschen kommt es auch schonmal vor, dass Behinderte dem Hund aus Versehen auf den Schwanz treten, auch da muss der Hund gutmütig reagieren. Zweimal im Jahr werden die Hunde von einem Tierarzt medizinisch untersucht, sie sind entwurmt, geimpft und frei von Parasiten und Flöhen. Ein Therapiehund bekommt ein spezielles Geschirr mit der Aufschrift „geprüfter Therapiehund“. Der Hund lernt, dass er sich „im Dienst befindet“, wenn er das Geschirr trägt und dass er sich wieder frei, ungezwungen und hundgerecht verhalten darf, wenn das Geschirr abgenommen wird.

Hunde müssen sich erholen

Jalena Flatow aus Bergisch Gladbach ist Heilerziehungspflegerin in einem Heim für mehrfach geistig behinderte Senioren. Auch sie ist beim Besuch im Franziskusheim mit dabei. Sie lässt gerade den viereinhalb Jahre alten Beauceron-Rüden „Criso“ zum Therapiehund ausbilden. Criso und Luna haben bereits vor zwei Wochen den Wesenstest mit Bravour bestanden.

„Die Hunde dürfen immer nur eine begrenzte Zeit, vielleicht eine Stunde am Tag eingesetzt werden. Danach müssen sie sich erholen, etwa auf einem langen Spaziergang, wo sie sich austoben und hundgerecht verhalten können“, erläutert Mareike Degenhardt.

 www.dietiertrainerin.de